

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Erhalten-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 2- bis vierwöchentlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich durch Post.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 2- bis vierwöchentlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich durch Post. — Bezugs-Verhältnissen können außerdem eingesehen werden in den Filialen der Verlagsanstalt in Wiesbaden, in allen Postämtern und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in eingelegter Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für deutsche Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Einzelnummern: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt H 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 17. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 178. • 63. Jahrgang.

Der neue Lufthrieg gegen England

Die Zeppelinangriffe auf den Tyne-Distrikt, also auf das Kohlen- und Eisengebiet Northumberland, und der zweite heute morgen gemeldete, in der Nacht zum Freitag mit mehreren Luftschiffen unternommene Angriff auf befestigte Küstenplätze der südlichen Ostküste Englands, nördlich der Themsemündung, gleichzeitig damit nun auch ein Fliegerangriff in ebenso großer Nähe Londons, bezeichnen den Beginn der Sommerjagd des Luftkrieges gegen England. Drei Monate lang, seit dem Angriff auf Dartmouth (19. Januar) hatten die englischen Küsten Ruhe vor der deutschen Luftflotte. Nun die Winterstürme, die dem Vollmond weichen, zu Ende gehen, wird der Kampf wieder aufgenommen. Natürlich beantwortet England auch das neue Erscheinen der deutschen Luftkreuzer über britischem Boden mit schmerzlicher Entrüstung. In Wallingford z. B. ging eine Zeppelinbombe durch das Dach eines Hauses und brachte einer alten Frau leichte Verletzungen bei. Diese arme alte Frau muß nun herhalten, um die Lüge und den Verbrechenssinn der deutschen Barbaren zu erweisen. Ob die neutrale Welt dem Völkervertrag „Reuter“ noch glaubt? Aber die Beschießung „unverteidigter“ Orte durch Luftschiffe ist ja schon so viel hin und her geredet worden. Wir können den Engländern nur immer wieder entgegenhalten, daß sie es zuerst waren, die offene Häfen unserer Kolonien beschossen, ohne vor dem Völkerrecht mit der Wimper zu zucken, daß sie es waren, die harmlose Badeorte (ihres belgischen Verbündeten) bombardierten, und daß sie ungescheit die Zerstörung unserer Handels- und die Aushungerung unserer Zivilbevölkerung als das Ziel des Weltkrieges bezeichnen. Dagegen ist unser Zeppelinkrieg nur die gerechte Antwort und Rache, und die unglücklichen Menschenleben, die ihm leider zum Opfer fallen, stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Vernichtungskampf, den Albion uns zugebracht hatte.

Die Engländer werden angefaßt dieser neuen deutschen Luftangriffe, von denen unsere Luftschiffe trotz der Beschießung durch die Engländer heil zurückgekehrt sind, sich mit Recht neue Sorgen über die Gefährdung Londons machen. Sie haben schon neulich zur Begutachtung dieses Problems einen hervorragenden belgischen Luftschiffer kommen lassen und dieser erklärte auf Grund seiner Autowebener Erfahrungen, es bestehe wenig Hoffnung, ein Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. Insbesondere sei die Verfolgung der deutschen Luftschiffe durch Flugmaschinen so gut wie nutzlos, weil ein Lenkballon immer schneller höher komme als ein Aeroplan. Diese Ansicht hat schon kurz vor Ausbruch des Krieges einer der ersten Fachleute Deutschlands, Dr. G. C. C. C., ausgesprochen.

Die Hoffnungen der Engländer konzentrierten sich nun bisher, da die Flugmaschinen zu verlagern scheinen, auf die Beschießung der Zeppeline von der Erde aus. In diesem Punkte hat aber der Krieg so überraschende, für unsere Gegner enttäuschende Ergebnisse gezeigt, daß man erst recht nutzlos geworden ist. Der Autowebener Luftschiffer, den sich die Londoner kommen ließen, hat berichtet, wie die nutzlos gegen die Luftschiffe geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und noch mehr Schaden anrichteten, als schon dem angegriffenen Zeppelin gelungen war. Sollte es im Verlaufe des Krieges zu einem Luftkampf um London kommen, so wird die englische Heeresverwaltung die angekündigte „Rückwirkung“ ihrer Artillerie allerdings in Kauf nehmen. Krieg ist Krieg. Aber selbst wenn England seine eigene Reichshauptstadt nicht schon, um den Feind aus der Luft abzuhängen, so sind schon heute alle Fachleute der Ansicht, daß die lenkbaren Luftschiffe bei geschicktem Operieren nicht allzuviel von der feindlichen Artillerie zu befürchten brauchen. Die große Sicherheit besitzen sie in ihrem Starrsystem, das uns die Gegner bisher nur in sehr unzulänglicher Weise nachzuahmen verstanden. Ja, Deutschland besitzt eine Armee von Luftkriegsmitteln in einer Stärke und Ausbildung und mit bisher geheimegehaltenen Einrichtungen, die alle Phantasien in Schatten stellen, in denen die Engländer früher schwelgten, wenn sie an eine Luftbefreiung Deutschlands dachten. Deutschland ist zur Luft gerüstet und England ist es nicht. Die Ausfichten sind für England denkbar schlecht, wir aber freuen uns, daß diese glänzenden neuen Leistungen unserer unergleichen Zeppelinluftschiffe, die die Engländer vor dem augenblicklich im Vordergrund stehenden Unterseebootkrieg fast zu vergessen sahen, ihnen erneut mit Schrecken die Erkenntnis einflößen, daß die deutsche Technik den Schutz der insularen Lage Albions zu überwinden versteht.

Die bisherigen englischen Meldungen.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Eingeliefert über den Luftstreik nach Wadon fehlen noch. Die Einwohner von Lowestoft wurden um 1 Uhr früh von der Ankunft der Zeppeline unterrichtet. Man vernahm drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau wurde leicht verletzt; drei Pferde in einem Stall wurden getötet. Über Southbold wurden sechs Bomben abgeworfen. Die Luftschiffe kehrten sofort zurück.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Heute früh 12.10 Uhr erschienen zwei deutsche Luftschiffe über Wadon Essex und warfen vier Bomben ab, die keinen Schaden verursachten. Die Luftschiffe warfen ebenfalls Bomben auf das Heybridge-Beden ab. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gesteckt. Die Luftschiffe folgten dem Laufe des Flusses Blackwater.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Gegen 1.15 Uhr morgens erschien ein deutsches Luftschiff von der See her, überflog Lowestoft und warf drei oder vier Bomben in der Nachbarschaft ab. Man sah in drei Kilometer Entfernung eine Feuersbrunst. Die Ausdehnung des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Eine flugtechnische Leistung allerersten Ranges.

Dr. Haag, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Atr. Bl.) Ein holländisches Pressebüro meldet über den erneuten Luftschiffangriff auf England: Nach Londoner Drahtnachrichten neigt man in Luftfahrerkreisen zu der Annahme, daß es sich bei den zwei deutschen Luftschiffen, die am Donnerstagmorgen über der Grafschaft Essex erschienen und namentlich in Lowestoft beträchtlichen Schaden anrichteten, um die gleichen Luftschiffe handelt, die am Mittwochabend Newcastle heimgesucht haben. In der Tat sollen Fischerfahrzeuge aus Hull am Donnerstagmorgen zwischen dem Süden der Doggerbank und der englischen Küste ein aus Norden kommendes Luftschiff in südwestlicher Richtung gesehen haben. Demnach scheinen die Luftschiffe die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag zur Fahrt von Newcastle nach Lowestoft benutzt zu haben. Sofern dies sich bestätigt, handelt es sich bei dieser Zeppelinfahrt um eine flugtechnische Leistung allerersten Ranges, da die Zeppeline am Mittwoch am Tage von Helgoland oder Emden aus bereits 370 Meilen zurückgelegt haben mußten und ihnen ab Lowestoft noch die Rückfahrt nach Deutschland bevorstand.

Gleichzeitiger Besuch eines deutschen Flugzeuges über der Grafschaft Kent.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Ein deutsches Flugzeug warf mittags über Sittingbourne und Faversham in Kent Bomben ab.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Die Bomben des deutschen Flugzeuges richteten nach einer weiteren Meldung des Reuterischen Bureaus keinen Schaden an. (?) Das Flugzeug fuhr dann über Sheerness auf der Insel Sheppey, ohne Bomben abzuwerfen. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug.

Das Ziel unserer Englandsfüge.

Berlin, 17. April. (Atr. Bl.) Über das Ziel der deutschen Luftangriffe gegen England wird dem „L.-A.“ geschrieben: Da die Engländer die Aushungerung Deutschlands als Hauptkriegsmittel bezeichnen haben, ist es natürlich unsere Pflicht, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Versorgung Englands mit Lebensmitteln zu verhindern. Dazu würde die Zerstörung der Fischerflotte von Lowestoft, die aus 111 Dampfern und etwa 600 Segelbooten besteht, nicht wenig beitragen. Der Zeitpunkt für eine solche Tätigkeit gegen diese Flotte ist vorzüglich gewählt, da Lowestoft ein Hauptpunkt für den Seeringang ist. Der Flug weiterer Luftschiffe über Essex kam also London beträchtlich näher. Es wird wohl angenommen werden können, daß die plötzliche aufgetretene Gefahr unmittelbar vor den Toren Englands große Aufregung hervorrufen wird.

Der Unterseebootkrieg.

Wie die Engländer die Völkerrechtsverletzung noch belohnen.

Die richtige deutsche Antwort.

W. T.-B. London, 17. April. (Nichtamtlich.) Die „Shipping Gazette“ vom 26. März schreibt: Am 18. März lief der Dampfer „Thorold“, der im Kanal ein deutsches Unterseeboot rampte, ein. In den Docks der Manchester Shipping Canal Company überreichte ein Vertreter der Gesellschaft bei seiner Ankunft dem Kapitän Bell einen Brief der Admiralität in folgendem Wortlaut: „Von dem Chef der Admiralität bin ich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß der König gnädigst gewillt, dem Leutnant Bell für seine Verdienste auf der „Thorold“ an dem genannten Datum, und zwar für das Rammen eines deutschen Unterseebootes, das Verdienstkreuz zu verleihen.“

Damit ist der Beweis erneut geführt, daß die britische Regierung das Gehären der Befassung ihrer Handelschiffe billigt und belohnt, die wider alles Völkerrecht eine bewaffnete Nacht angreifen und sich damit außerhalb jeden Völkerrechts stellen. Auf Warnung

und Rücksicht irgendwelcher Art können solche Fahrzeuge jetzt weniger wie je rechnen.

Englands Machtlosigkeit gegen die deutschen U-Boote.

Haag, 16. April. (N.-B. J.) Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterd. Courant“ stellt das vielfache Torpedieren der englischen Schiffe bei Beach Head, bei der Insel Wight und den Scilly-Inseln fest und schreibt im Anschluß daran: Offenbar hat die deutsche Marine an verschiedenen Punkten der englischen Küste Unterseebootwachtposten aufgestellt, was im gewissen Sinne einer wirksamen Blockade gleichkommt. Es ist sehr auffallend, daß die englische Marine offenbar keine Mittel besitzt, um die Störer der englischen Seefahrt von ihren Posten zu vertreiben. Woche für Woche werden englische Schiffe nahezu an derselben Stelle in den Grund gebohrt, wo also die Unterseeboote geradezu auf der Lauer liegen. England besitzt also keine Mittel, um alleinfahrende Schiffe gegen die Unterseeboote zu schützen. Er glaubt jedoch, daß die Unterseeboote große englische Truppentransporte nach dem Festlande nicht werden verhindern können, weil diese vermutlich von einer großen Anzahl Schlachtschiffen und Kreuzern sowie Torpedobooten begleitet sein werden, daß es den Unterseebooten unmöglich ist, durch den Ring hindurchzukommen.

Grey in Holland und Dänemark.

Berlin, 17. April. (Atr. Bl.) Der britische Staatssekretär des Äußern, Sir Edward Grey, war nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter dieser Tage im Haag. Er ist am 15. d. M. nach Kopenhagen weitergereist.

Allerhand Anfragen im Unterhaufe.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus fragte Williams von der Arbeiterpartei, ob die Regierung Schritte tun wolle, um nach dem Kriege für die Armen eine Autonomie ähnlich der von der russischen Regierung den Polen versprochenen zu sichern. — Neil Primrose antwortete, die britische Regierung werde die Interessen des armenischen Volkes in der asiatischen Türkei im Auge behalten, es sei aber in der gegenwärtigen Phase des Krieges unmöglich, zu bestimmen, welcher Art die zukünftigen Maßnahmen sein werden. Auf eine andere Anfrage, ob die Regierung die Liste der absoluten Konterbande auf Baumwollgarn ausdehnen wolle, antwortete Primrose, daß die militärischen Vorteile, die daraus erwachsen würden, einen solchen Schritt nicht rechtfertigen würden. Auf die Anfrage, ob er dem Hause nähere Informationen über die Beschießung der Reichslanzen geben könne, antwortete der Staatssekretär für die Kolonien, Harcourt, er habe in Übereinstimmung mit den Premierministern der Dominions gefunden, daß eine normale Konferenz in diesem Jahre während der Feindseligkeiten schwierig, wenn nicht unmöglich sein würde. Die Regierung beabsichtige jedoch, die Dominions, wenn die Zeit für eine Diskussion der Friedensbedingungen gekommen sei, ins Vertrauen zu ziehen, und sie um ihre Meinung zu befragen.

Scharfe Angriffe auf das Offizierkorps in der englischen Presse.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Die „Westminster Gazette“ bespricht den Bericht French über die Kämpfe bei Neuve-Chapelle-St. Eloi und sagt: Ein Teil der schwereren Verluste war bei zweckmäßiger Leitung zu vermeiden. Wir haben kein Recht, über Männer, die für die Fehler verantwortlich sind, den Stab zu brechen, aber wir dürfen erwarten, daß künftig schwierige Unternehmungen Führern anvertraut werden, die ihre Kraft und Umsicht in früheren Kriegstaten bewiesen haben. Das Lob, das French General Douglas Haig spendete, wird ein Echo in England finden, aber um es voll würdigen zu können, müssen wir sicher sein, daß es nicht von Beförderungen, Auszeichnungen und Lobspriechen für Männer begleitet wird, von denen bekannt ist, daß sie sich nicht ausgezeichnet haben.

Erhöhung der Londoner Hafengebühren.

W. T.-B. London, 17. April. (Nichtamtlich.) Die Hafengebörde gab bekannt, daß ab 1. Mai die Hafengebühren für ein- und ausgeführte Güter um 20 bis 25 Prozent erhöht werden würden.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das erschreckende Ergebnis der französischen Bevölkerungsstatistik.

Br. Genf, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Atr. Bl.) Der französische Arbeitsminister veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik, die im ersten Vierteljahr 1915 in 82 Departements, ausgenommen die fünf von den Deutschen besetzten, aufgenommen ist. Das Resultat ist erschreckend: 3971 Geburten, 20845 Sterbefälle, 6445 Ehescheidungen, dazu 2000 Verheiratungen weniger als 1914. Der „Temps“ bemerkt dazu, die Ausblicke für die Zukunft seien furchtbar. Dieses Problem müsse nach Friedensschluß die Regierun-

zung, die Gesetzgeber und Soziologen beschäftigen, sonst seien alle Opfer vergebens.
Des Schweizer Obersten Müller hohes Lob für unsere Dogentruppen.

W. T.-B. Basel, 16. April. (Nichtamtlich.) Oberst Müller berichtet über seinen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Vogesen, wobei sich ihm besonders drei Beobachtungen scharf einprägten. Erstens zeigte sich diese behelfsmäßig schnell geschaffene, neuausgerüstete Truppe den Anforderungen des Gebirgskrieges voll auf gemessen und machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Leuten an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer versehen. Jeder Mann ist mit Leib und Seele dabei. Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und der Infanteristen sehr bemerkenswert, sowie die Raschheit, sorgfältige Ausführung und Stärke, womit die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Gassen haben hier ein Werk errichtet, welches ihnen alle Ehre macht. Den tiefsten Eindruck aber machte mir die stetige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese sowie die fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommen gar nicht vorstellen. Hierbei leistete das ausgebildete, großangelegte Fernsprechnetz die trefflichsten Dienste. Im Gefecht selbst steigert sich diese Fühlung zur idealen Kampfkameradschaft. Da gibt es keinen falschen Führer, sondern nur ein gemeinsames Ziel: Erfolg des Ganzen durch Befolgung des allgemeinen Kampfsieles. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Kanonendonner nachtrieb, befeuert noch heute unvermindert die deutschen Führer und die Truppen. Er giebt ihnen die gegenseitige innige Fühlung, stetige Verbindung, und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampftreue, welche eine der größten stilklichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.

Eine deutsche Taube heruntergeholt?

W. T.-B. Gagebrou, 17. April. Agence Havas meldet, daß der Fliegerleutnant Garros gestern nach hartnäckiger Verfolgung eine Taube östlich von Messines zwischen Krommendries und Operm heruntergeholt hat.

Französische Fliegerangriffe.

W. T.-B. Paris, 16. April. (Nichtamtlich.) Anschließend an den Abendbericht vom Donnerstag wird noch amtlich gemeldet: Ein deutsches Abiattflugzeug warf Bomben auf das Hospital von Mourmelon. Als Vergeltungsmassnahme für das Bombardement von Ranch durch einen Zeppelin warf eines unserer Flugzeuge fünf Bomben auf das deutsche Große Hauptquartier. Die Geschosse fielen alle auf die Gebäude in Ruzières und Charleville, wo der kaiserliche Generalstab untergebracht ist. Wir bombardierten gleichfalls den Bahnhof Freiburg i. Br. Schließlich warf ein Geschwader von 15 Flugzeugen mit vollem Erfolg Bomben auf die deutschen Militärbaracken in Ostende. Unsere Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch alle unverfehrt heim. (Notiz des W. T.-B.: Zu dem in der bevorstehenden Depesche erwähnten Fliegerangriff auf Charleville und Ruzières wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in beiden Orten nur geringer Sachschaden entstanden ist.)

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 17. April. (Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht vom 16. April, 11 Uhr abends: Bei Notre Dame de Lorette machten die Deutschen dreimal einen Gegenangriff, indem sie jeden Gegenangriff durch heftiges Bombardement vorbereiteten. Sie wurden jedesmal unverzüglich angehalten. Ebenso mißlang der Versuch eines Gegenangriffs am Eparges während der letzten Nacht. Im Mort-Mare-Walde fand nur Artilleriekampf statt. Wir brachten drei Batterien zum Schweigen (?) und ein Munitionslager zur Explosion.

Unsere Flieger entwickelten eine lebhaftere Tätigkeit. Sie haben zehn Bomben auf die Werkstätten und den Bahnhof von Leopoldshöhe östlich Gänningen geworfen. Diese Werkstätten werden augenblicklich für die Herstellung von Munition verwendet. Zehn Geschosse wurden auf die Pulverfabrik Rottweil geworfen. Sechs trafen (?) und eine

große Flamme von dichtem Rauch umgeben, schlug empor. Unsere Flugzeuge wurden von Geschosplittern getroffen, kehrten aber unverfehrt heim. 40 Geschosse, deren Mehrzahl traf, wurden auf die Elektrizitätszentrale in Maizeres (15 Kilometer nördlich von Metz) geworfen. Dieses Werk liefert Elektrizität für Kraft und Beleuchtung für die Stadt Metz und ihre Forts. Aus dem Mittelbau schlug dichter Rauch empor. Auf dem Rückweg begegneten unsere Flieger drei Abiattfliegern. Sie verfolgten sie und zwangen sie zum Landen. Sie hatten keinen Unfall trotz der heftigen Kanonade der Metz Forts.

W. T.-B. Paris, 17. April. (Nichtamtlich.) Bericht vom Freitagnachmittag: Es fand keine neue Aktion auf der Front seit dem gestrigen Abendbericht statt. Gestern nachmittag fiel gegenüber den englischen Linien ein deutsches Flugzeug, welches von unserer Artillerie heruntergeschossen war, hinter den deutschen Schützengräben wieder.

Ein Engel Gladstones gefallen.

W. T.-B. Paris, 18. April. (Nichtamtlich.) Der „Zürcher Ztg.“ zufolge ist ein Engel Lord Gladstones an der britischen Front gefallen.

Ein englischer General über die deutsche Militärmacht.

Berlin, 15. April. (N. B. N.) Laut Daily News & Leader vom 12. April sagte der Generalmajor Sir Francis Lloyd in einer Ansprache an die Camberwell-Batterie. „Wir kämpfen gegen die größte Militärmacht der Welt, und nur mit der allerbesten militärischen Ausbildung können wir uns unseren Feinden entgegenstellen. Sie sind in jeder Weise als Soldaten vollkommen, und wir müssen Ausbildung, Ausbildung und nochmals Ausbildung haben.“

Schlechte Verpflegung bei den französischen Truppen im Elz.

Br. Basel, 16. April. (Zig. Drahtbericht. N. B. N.) Die französischen Truppen in den Vogesen befanden sich in den letzten Tagen in einer kritischen Lage. Wie die Baseler Blätter melden, haben französische Gefangene im Elz erklärt, daß die Franzosen während der Schneestürme der letzten Tage keine Verproviantierung erhalten konnten, so daß die Truppen in den vordersten Linien empfindlich unter Hunger zu leiden hatten.

Deutsche Fürsorge für Belgien.

Aus Belgien berichtet die „Köln. Ztg.“ folgenden Erlaß des Generalgouverneurs: Auf der am 27. Februar abgehaltenen Versammlung der wirtschaftlichen Ausschüsse aus dem besetzten Gebiete Belgiens habe ich auf die Notwendigkeit eines Anbaues aller brachliegenden Grundstücke hingewiesen, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten, was in diesem Jahre besonders wichtig erscheint. Ich lege der Verwaltung des Bodens sowohl aus sittlichen und sozialen wie aus wirtschaftlichen Gründen den größten Wert in Gemeinden von einer gewissen Ausdehnung bei, besonders aber der Bebauung aller unbenutzten Ländereien, einer sehr gesunden Arbeit und einer Selbsterhaltung, Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen und sie zu hindern, untätig zu bleiben. Es ist zu hoffen, daß diese Betätigung der Bevölkerung zum Bewußtsein bringen wird, daß es ehrenbarer ist, von dem Ertrage der eigenen Arbeit zu leben, als alles von der öffentlichen Mühseligkeit zu erwarten. Ich ersuche daher alle Beteiligten, die noch keine Anordnungen in der Richtung getan haben, sie unverzüglich zu treffen, namentlich die Gemeindeverwaltungen in den großen Städten, die Beschlüsse fassen sollen, um die ihnen oder Privaten gehörigen Ländereien nutzbar zu machen. Es wäre wünschenswert, daß eine Verständigung mit den Unterabteilungen des Landwirtschaftsausschusses in den einzelnen Provinzen erfolgte, damit diese sich mit den nötigen Saat- und Düngstoffen versehen. Wenn es notwendig erscheint, sollen die Verwaltungen ein kleines Pachtgeld von den Bodenbesitzern erheben. Außerdem sollen sie, wenn nötig, die Einsetzung eines besonderen Ausschusses verfügen, um die Grundstücke unter die Abnehmer zu verteilen. Es soll auch überall, wo angängig, die Mitwirkung staatlicher landwirtschaftlicher Sachverständiger in Anspruch genommen werden, um den Bodenertrag so befriedigend wie möglich zu gestalten. Da die Jahresfrist schon weit vorgeschritten ist, so erscheint es höchst notwendig, unverzüglich zu handeln.

In einer Millionenstadt, in der das bunteste Völkergewimmel sich mischt, kann es gewiß nicht ausbleiben, daß auch Furchtsame vorhanden sind, die nach dem Rezept: Besser ist besser! verfahren und die Stadt verlassen, aber ich denke mir, daß es solche Leute auch wohl in den Grenzstädten anderer im Kriege befindlicher Staaten gegeben hat und noch gibt. Doch darum von einer Flucht zu sprechen, ist unsinnig. Und ganz besonders die Deutschen fliehen nicht; im Gegenteil: Wir haben in dieser Zeit eine Regsamkeit in der deutschen Kolonie erlebt, wie wir sie lange gewünscht hatten. Gleich den ersten Vorträgen in erster Zeit, wie sie im Vaterland in vielen Städten zur Vertiefung des Erlebens veranstaltet worden sind, haben wir „Deutsche Kriegsabende“ wöchentlich, von der deutschen Botschaftslerin veranstaltet und von der deutschen Kolonie stark besucht. U. a. sprach an einem dieser Abende der Generalfeldmarschall von der Goltz-Bascha über seine persönlichen Erlebnisse im großen Kriege und über seine Gouverneurzeit in Belgien. Er sprach dabei auch von den Dardanellen, an denen unsere tapferen Verteidiger gerade Taten vollbracht hatten, deren richtige Einschätzung erst der späteren Geschichtsis möglich sein würde.

Am Mittwoch, als nach „Redungen aus glaubwürdiger Quelle“ sogar unsere deutsche Militärmision schon sollte geflohen sein (!!), fand sich die deutsche Kolonie im Hofe der Deutschen Oberrealschule zusammen und pflanzte eine Bismarckreihe. Da waren alle Kreise vertreten, vom Botschafts-paar und den hohen Offizieren der Militär-, wie der Marine-mission bis zu den Knaben und Mädchen, denen vor allem das Gedächtnis Bismarcks sollte ins Herz geschrieben werden. Und am Donnerstag wanderte unsere ganze deutsche Jugend durch die Täler und über die Höhen auf der asiatischen Seite des Bosporus, um sich am Nachmittag auf einem Verge zu sammeln, von wo der entzündete Blick die ganze Schönheit dieses Landes in weiter freier Runde überschaut. Und als die Hunderte von allen Seiten herbeigeströmt waren, da schollen deutsche Vieder von der Höhe, und Worte Bismarcks wurden der Jugend eingepreßt, solche Worte: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt! Und das stolze dabei war, daß bei diesem martigen Wort wohl überhaupt

Don den östlichen Kriegshauptplätzen. Kennzeichnende russische Befehle.

W. T.-B. Berlin, 16. April. (Nichtamtlich.) Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Karte eines am 6. April 1915 bei Andzejewo gefallenen russischen Bataillonsoberleutnants gefunden wurden. Es heißt darin: Befehl an das Detachement Remel Nr. 2, 7. (20.) März 1915: 10 Uhr abends, Polangen. In Anbetracht dessen, daß die Landung eines feindlichen Landungslochs nicht gelungen und unmöglich geworden ist, erhielt unser Detachement den Befehl, von neuem die Stadt Remel zu besetzen und für die vom Feinde bewiesene Hinterlist und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Remel auszutreiben. Auf den Vorparochialstraßen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Remel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken Pressmaschinen mit Pumpen und Treibriemen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken wegzuführen. Rittmeister S. hat bei Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszusondern und sie in den Hinterklügel der Kasernen unter Bewachung unterzubringen. Oberst Rebrifow wird zum Vorkommenden der Kommission ernannt, die seit 6. (19.) März besteht, zur Übernahme der Stadt an Stelle des Hauptmanns der ersten Kompanie Refarski. Ihm liegt die Ausweisung der Ortsbewohner gemäß vorliegendem Befehl ob.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer 3 Abs. 6 erlassener Befehl des Detachements-Befehlshabers Generalmajor Potapow: Das bei den Gefangenen vorgefunden Geld ist an die Staatskasse abzuliefern. (gez.) Generalmajor Potapow, Detachementsführer, (gez.) Kononow, Chef des Stabes.

Die Bedrohung der russischen Karpathenstellung von Osten her.

Englische Besorgnisse.

London, 14. April. (N. B. N.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ spricht die Befürchtung aus, daß nun doch eine ernste Bedrohung des Karpathenvormarsches der Russen von Ostgalizien her sich abhebe. Die russischen Truppen am Byszkowpach seien jetzt schon in einer wenig beneidenswerten Lage, weil zu beiden Seiten vom Feinde überflügelt.

Zahlreiche russische Überläufer in den Karpathen.

W. T.-B. Budapest, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet aus Epertes: Gestern fand an einem Teile der Dulafront Artilleriekampf statt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Russen laufen in kleinen Gruppen ständig zu uns über, besagen sich über Hunger und ergeben sich bewaffnet an Zivilpersonen. Den seit Tagen anhaltenden Regen löst jetzt klares Wetter ab.

Ein türkisches Lob des österreichisch-ungarischen Karpathenheeres.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. April. (Nichtamtlich.) Das Blatt „Defense“ schreibt über die Erfolge in den Karpathen: Der Fall Przemysl beeinflusste die Operationen der österreichisch-ungarischen Armee in nichts. Przemysl erfüllte seine Pflicht vollkommen, indem es eine große russische Armee festgehalten hat. Die Hunderttausende betragenden russischen Verluste in den Karpathen beweisen, daß das Kanonensfutter in Russland sehr billig ist. Es ist allerdings richtig, daß Österreich-Ungarn uns über seine Operationen sehr wenig unterrichtet und lieber die Taten sprechen läßt. Ebenso wie wir uns unsere deutschen Verbündeten stolz sind, müssen wir es auch auf unsere österreichisch-ungarischen sein, da wir dank dieser Waffenüberhoheit gelernt haben, sie zu schätzen und zu lieben. Wir vergessen auch nicht, daß diejenigen, die in diesem Kriege infolge ihrer geographischen Lage am meisten zu leiden hatten, Österreicher und Ungarn sind. Daher hat jeder ihrer Siege in unseren Augen einen doppelten, ja dreifachen Wert.

Oesterreich-Ungarn hält durch!

W. T.-B. Wien, 16. April. (Nichtamtlich.) Das morgige „Fremdenblatt“ schreibt: Ausländische, besonders französische

Konstantinopeler Brief.

Aus der deutschen Kolonie. — Stimmung in der Stadt. Von unserem ständigen Berichterstatter.

Konstantinopel, Ostern 1915.

Wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen! Da warnen uns unsere guten Freunde nun schon seit Weihnachten und prophezeien uns immer aufs neue: „In drei Tagen sind die Engländer hier!“ Aber diese verstockten Deutschen hier lassen sich nichts sagen. Diese Beharrlichkeit, mit der sie in Konstantinopel aushalten, grenzt eigentlich schon an Bosheit, denn immer wieder strafen sie die Zeitungsmeldungen in den „befreundeten“ Staaten der Umgegend Lügen, wenn diese melden, daß die Deutschen Konstantinopel schon auf der wilden Flucht seien.

Wirklich, eine Verstocktheit zeigt sich unter uns Deutschen hier: Selbst heute, am Vorabend des großen, schrecklichen Ereignisses bereiten unsere Hausfrauen ihr Heim östlich, anstatt die Koffer zu packen und mit dem Konventionzuge, der ja noch täglich nach Europa fährt, — mit dem Unterschied nur, daß er jetzt über Rumänien anstatt über Serbien geht, — eiligst davonzudampfen. Am Osterfest (das diesmal für uns westeuropäische Christen und die Orthodoxen zusammenfällt), wenn sich die Menschen mit dem Ruf: „Christ ist erstanden!“ begrüßen, dann wollten doch die Russen ihrem Väterchen Konstantinopel als seine Stadt zu Füßen legen! Und die Griechen hatten doch auch so einen leisen schönen Traum: Sie wollten ihre Oesterreicher dieses Jahr in der Hagia Sofia essen. Eigentlich hatten sie ja schon ihre Weihnachtsmesse dort feiern wollen, aber sie verschoben die Sache noch. Die Verstocktsten unter ihnen hegen natürlich solche Gedanken, aber die große Masse wird ja von ihrer Presse zu einer blöden politischen Schwärerei erzogen, die nicht leicht ihresgleichen hat auf der Welt. Durch die ewigen Meldungen und Gerüchte von Schiffuntergängen und dergleichen kommt es doch so weit, daß die Menschen ihren Augen nicht mehr glauben wollen, wenn die „Wreslau“ frisch und gesund vor ihnen im Hafen lag. Die Gerüchte von ihrem wiederholten Tode hatten ihnen den Kopf verrotzt.

niemand an irgend welche Gefahr dachte, die hier in der Nähe lauern könnte, sondern daß die Gedanken nach Deutschland gingen. Hätten nicht militärische Gründe dagegen gesprochen, so hätte jeder Bub und jedes Mädel ein Scheit Holz mit hinaufgetragen auf den Berg, und ein lobendes Bismarckfeuer hätte es weithin verkündet, daß hier Freude, aber nicht Furcht in den Seelen wohnte.

So leben und taten die Deutschen hier. Siecht das aus wie Furcht und Flucht? Woher die unsinnigen Gerüchte kommen, ist nicht schwer zu verstehen. Man ist hier so wenig dem vorförenden Arm der Regierung gewöhnt, daß jede Vorsichtsmaßregel, die uns als ganz selbstverständlich vorkommt, bei der einheimischen Bevölkerung das Gefühl weckt: nun müsse der Feind wohl schon nahe vor der Tür stehen. Denn wenn keine Gefahr bestünde, brauchte man doch nichts vorzubereiten!

Ich habe von den Deutschen Konstantinopels erzählt, weil man in den Balkanstaaten, — ob in anderen Ländern auch, weiß ich nicht, — meldet, wir seien schon auf der Flucht. Aber nicht nur wir, sondern die ganze Stadt ist ruhig und ihr Leben normal.

Allerdings der Hafen bietet ja nicht das lebhafteste Bild friedlicher Zeiten, da es eine Lust war, auf der großen Brücke des Goldenen Horns zu stehen und auf das regellose Gewirr großer und kleiner Fahrzeuggehirnen zusehen, das da mit orientalischer Unordnung und viel Geschrei sich zu entwirren suchte. Da die Dardanellen und der Bosporus geschlossen sind, so ist es vorbei mit den großen Baren- und Menschentransporten. Nur die Verkehrsampfer auf dem Goldenen Horn und dem Bosporus und die Dampfer des Marmarameeres eilen hin und her, dazu die vielen Baren, die immer ein wesentliches Merkmal des Hafens ausmachten. Eine große Zahl von Lebniedampfern liegt hier; zum Teil sind sie ins Goldene Horn hineingegangen und stehen im Laufe der Monate wohl ganze Wochen und Russelbänke an. Im Hafen liegt auch der „General“ von der Ostafrikalinie, der seinerzeit den kühnen Durchbruch von Messina aus mit der „Goeben“ und der „Dreslau“ mitmachte. Ein paar neutrale Dampfer halten ebenfalls hier unfreiwillige Ferien. Mitten

gische Blätter veröffentlicht seit einiger Zeit Gerüchte über die angebliche Absicht Österreich-Ungarns, einen Sonderfrieden mit Rußland zu schließen und ergeben sich auf dieser selbstgeschaffenen Grundlage in allerlei sensationellen Erörterungen. Diese Gerüchte, die zu wiederholten Malen von unserer Seite zurückgewiesen sind, entbehren jeder Grundlage.

Deutsche Kriegserden für österreichische Generale.

W. T.-B. Wien, 16. April. (Nichtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem Generaladjutanten des Kaisers Franz Joseph, Grafen Saar, und dem Chef der Militärkanzlei, Frh'n Volzras, das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse. Der deutsche Botschafter v. Tschirschky überreichte den Benannten gestern die Insignien des Ordens.

Bericht auf die Kaiserfeier auch in Ungarn.

W. T.-B. Budapest, 16. April. (Nichtamtlich.) Die Leitung der sozialdemokratischen Partei beschloß, auf eine Kaiserfeier zu verzichten und seinen Demonstrationzug zu veranstalten.

Massenfahnenflucht russischer Offiziere.

Br. Kopenhagen, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Das russische Militärfahnenblatt vom 1. April veröffentlicht die Namen von 150 Offizieren, die seit 1. März als fahnenflüchtig in der Armeeliste geführt werden.

Der Krieg im Orient.

Erfolglose Beschießung von Sulair.

W. T.-B. Konstantinopel, 17. April. (Nichtamtlich.) Nach Nachrichten aus Gallipoli geben die feindlichen Kriegsschiffe von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse auf die Umgebung von Sulair ab, ohne daß es ihnen gelingt, Schaden anzurichten.

Anlaufen Saloniki durch einen beschädigten englischen Kreuzer.

Br. Wien, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge erschien am 8. April in den Gewässern von Saloniki ein beschädigter englischer Kreuzer, der mit dem englischen Konsul in Verbindung trat und dann wieder in See ging.

Eine griechische Freiwilligen-Expedition gegen Smyrna?

Br. Rom, 16. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Nach einer Depesche der „Tribuna“ bereitet Benizelos mit Hilfe nationalistischer Millionäre eine griechische Freiwilligen-Expedition nach Smyrna vor. Die Organisation der Truppen soll auf Cyprien und in Ägypten erfolgen.

Die Engländer auf den griechischen Inseln.

Athen, 16. April. (Nr. Bln.) Die Engländer haben nicht bloß die Dardanelleninseln, sondern noch eine Reihe anderer griechischer Inseln besetzt und machen alle Anstalten, sich auf ihnen häuslich einzurichten. Trotz aller Vorstellungen der griechischen Regierung ist es bisher nicht möglich gewesen, irgend welche Erklärungen über die Räumung der besetzten Gebiete zu erlangen.

Ein englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit, daß nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen bei Kutna, Ahwas und Saiba aufnahmen. Der Angriff auf Kutna begann am 11. April, nachmittags, und beschränkte sich auf Artilleriefire aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Die Beschießung am 12. April ist mit ebensolchem Erfolg wieder aufgenommen worden. Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teiles der Brücke über den Tigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterieangriff, aber eine große Anzahl türkischer Soldaten wurde in den Köchen der Eingeborenen von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen eines Kriegsschiffes beschossen. Der Angriff auf Ahwas beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefire, das am 12. April den ganzen Tag über andauerte. Im Norden, Westen und Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Abteilungen

von Kavallerie auf, die jedoch nicht in Schußweite kamen. Erstere Formen nahm die Aktion bei Saiba an. Am 12. April, früh morgens, griff der Feind unter dem Schutze seiner Artillerie die britischen Stellungen von Süden, Südwesten und Westen aus an, erneuerte drei Stunden lang seine Angriffe und verjagte sich dann in Laufgräben. Der Angriff von Süden her wurde nachmittags wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschützen. Am 13., früh, stellte eine von unseren Truppen ausgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwallen ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen die Türken an und vertrieben sie. Später wandte sich das Gefecht gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2 1/2 Uhr nachmittags eingestellt.

Der Krieg über See.

Eine japanische Landung in Mexiko?

New York, 16. April. (Frankf. Ztg.) Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von 4000 Japanern in der Turle-Bai in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegsschiffe und sechs Kohlenfahrer und erklärte, es sei notwendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

(Näheres zu dieser Meldung des Frankfurter Blattes liegt noch nicht vor. Bestätigt sich der Vorgang, so ist er natürlich von allergrößter Bedeutung und wird den Amerikanern einen heillosen Schrecken einjagen müssen. Schriftl.)

Br. Amsterdam, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Zu der Meldung über einen angeblichen Landungsversuch japanischer Truppen auf kalifornischem Boden meldet die Londoner „Morning Post“ noch folgende Einzelheiten: Im Dezember letzten Jahres lief der japanische Kreuzer „Asama“ bei dem Hafeneingang auf Strand, und seit dieser Zeit besuchen die Japaner, ihn wieder flott zu machen. Zu diesem Zweck haben sie vier weitere Kreuzer nach der Turle-Bai geschickt, dort ein Lager mit Munition aufgeschlagen und jetzt den Hafen unterminiert unter dem Vorwand, sie befürchteten einen Angriff deutscher Kriegsschiffe. Die Turle-Bai ist der beste Hafen nördlich von der Magdalena-Bai, wo die Japaner seit Jahren trachten, eine Basis zu gründen, ein Versuch, der vor drei Jahren im amerikanischen Senat zu einer Resolution führte, wonach Japan in Mexiko niemals eine Marinebasis besitzen dürfe.

Verhaftung der Deutschen in Tsingtau durch die Japaner.

Tsingtau der zweite Festlandhafen der japanischen Flotte. Br. Berlin, 17. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Die letzte Nummer des „Ostasiatischen Lloyd“ meldet, daß in Tsingtau von Japan zahlreiche Verhaftungen von Deutschen vorgenommen wurden, wozu zum Teil auch die zurückgelassenen deutschen Beamten betroffen wurden. Die dem Landsturm angehörenden Männer sind ohne Ausnahme gefangen gesetzt worden. Die Verhaftungen erfolgten unmittelbar nach der Rückkehr des japanischen Militärgouverneurs General Kamio aus Tokio, so daß die Vermutung nahe liegt, daß der Befehl von der japanischen Regierung gekommen und in Wellblechbaracken unter militärischer Bewachung untergebracht.

Die Petersburger „Kowoje Brestja“ meldet aus Tokio: Ein Dekret des Mikado erklärt Tsingtau zum zweiten Festlandhafen der japanischen Flotte. Die chinesischen Häfen Ningto und Amoy erhalten japanische Freiheitsgebiete.

Die schmachvolle Behandlung der Deutschen in Indien.

Berlin, 17. April. (Nr. Bln.) Aus einem indischen Gefangenenlager schreibt ein Pfleger an seine Eltern, wie das „B. L.“ mitteilt: Als wir von Bombay fortgeschafft wurden, behandelte man uns tatsächlich wie Verbrecher. Mit auf

gepflanzter Bajonett wurden wir durch die Straßen geführt nur um der Welt ein Schauspiel zu geben. Unser Gepäck mußten wir selbst aufhaken, und wir wurden in den schlechtesten Wagen, in denen sonst nur Eingeborene fahren, weitergeschafft. Wir leben hier in der Gefangenschaft sogar in einem großen Käfig. Wenn man nur englische Zeitungen liest, wird man pessimistisch. Das Essen, das wir bekamen, so lange wir in den Zelten schliefen, hätte man bei uns keinem Hunde vorgefetzt. Nachdem wir in Baracken untergebracht sind, geht es uns etwas besser. Das Essen ist aber immer noch unzureichend. Das meiste kaufen wir uns selbst.

Die vom „Kronprinz Wilhelm“ begehrte Frist.

Br. Amsterdam, 16. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Die „Times“ meldet aus New York: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ hat gebeten, drei Wochen in Newport-Rhods bleiben zu dürfen, um das Schiff wieder instand zu setzen. Der Marineanwaltschaft Davison hat die Regierung aufgefordert, den Dampfer jetzt offiziell unter Aufsicht zu stellen, und zwar in Anbetracht der Art, in welcher der Dampfer seinerzeit New York verließ.

Aus dem australischen Parlament.

W. T.-B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Sydney: Bei Wiedereröffnung des australischen Parlaments sagte der Premierminister, die Regierung benötige weitere 3 1/2 Millionen £ für militärische Ausgaben bis zum 30. Juni. Die transkontinentale Eisenbahn dürfe in 2 1/2 Jahren beendet sein. Die Staatseinnahmen der letzten acht Monate betrugen 20 987 067 £ und wiesen ein Defizit auf von 840 013 £.

Die Neutralen.

Ein neuer Mißerfolg des Dreiverbandes in Sofia

W. T.-B. Wien, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Köln. Z.“ meldet aus Sofia: An zuverlässiger Stelle heißt es, der in der vorigen Woche hier eingetroffene frühere erste Dragoman der britischen Botschaft in Konstantinopel, Fihmaurice, sei beauftragt, hier zu untersuchen, ob Bulgarien geneigt sei, zur Eroberung von Konstantinopel mitzuwirken oder wenigstens eine russische Besetzungarmee über Bulgarien vorrücken zu lassen gegen Zusage jenes ganzen Landes, das Bulgarien im Anfang des zweiten Balkankrieges besetzt hatte. Der Vespors, Konstantinopel, die Halbinsel von Gallipoli und die Dardanellen sollten internationalisiert werden. An maßgebender Stelle wurde dem Korrespondenten versichert, die diesbezüglichen Eröffnungen würden allenfalls die frühesten Aufnahme finden. Bulgarien sei fest entschlossen, seine Neutralität beizubehalten. Fihmaurice wurde vor dem Hand der Gesandtschaft in Sofia zugeteilt.

Salandra und die Kriegstreiber.

W. T.-B. Rom, 16. April. (Nichtamtlich.) Ministerpräsident Salandra empfing den radikalen Deputierten Agnelli, der ihn im Namen vieler interprofessionellen Gesellschaften und Körperschaften um eine Audienz ersucht hatte, um dem Minister die Wünsche des Landes vorzutragen und das Verlangen, daß sich Italien zur Beteiligung am Kriege entschliesse. Salandra lehnte die Aufforderung ab und bemerkte, was heute nötig sei, sei vor allem Ruhe, Besonnenheit und Disziplin. Er erwarte, daß die Vertreter der Meinung Agnelli in dem gegenwärtigen für Italien schwerwiegenden Momente auch in dieser Richtung ihre Pflicht tun würden.

Italien vor der Entscheidung?

W. T.-B. Berlin, 17. April. (Nichtamtlich.) Dazu, daß Salandra die Kriegsbefehle zur Ruhe gewiesen hat, bemerkt der „L. A.“: Damit ist über die endgültige Entscheidung Italiens noch nichts gesagt. Da aber der Ministerpräsident von dem gegenwärtigen sich fassenden Moment sprach, darf man wohl annehmen, daß die Ungewißheit nicht mehr von langer Dauer sein wird.

Eine nachträgliche vatikanische Abschwächung der Mahnung an Amerika.

W. T.-B. Rom, 17. April. (Nichtamtlich.) „Osservatore Romano“ schreibt zu der Audienz, die dem amerikanischen Korrespondenten von Biegand gewährt wurde: In der

auf dem Strom liegt ein Däne, der hat an seine Bordwand in tiefen Massen seine rote Flagge mit dem weißen Kreuz angebracht und trägt in gigantischen Lettern die Aufschrift „Dänemark“.

Durch die Stilllegung des Dampferverkehrs sind natürlich die Kaufleute in Schwerezeiten geraten. Mittlerweile haben aber auch sie schon einen Ausweg gefunden. Abgesehen von den Dingen, die aus Europa kommen, und vom Petroleum, das auch noch immer aus fremden Ländern bezogen wird, bringt das Land ja selbst alles hervor, was zum Leben notwendig ist. Und wie unabhängig könnte die Türkei überhaupt vom Ausland sein, wenn alle Schätze, die Kleinasien birgt, erit planmäßig gehoben würden. Dieser Krieg wird nun auch wohl zur Folge haben, daß man an die Erschließung der reichen Mittel des Landes mit Ernst herantritt. Da wird sich die große Frage erheben, wie weit die heimische, wie weit die fremde Bevölkerung an dieser gewaltigen Arbeit beteiligt sein soll, und hoffentlich wird man sie recht verständlich lösen und sich nicht von nationalistischen Ideen blenden lassen.

Gewiß ist alles teurer geworden durch den Krieg; ob die Preissteigerung immer gerechtfertigt war oder durch unerbauete Gewinnsucht hervorgerufen wurde, läßt sich wohl nicht leicht entscheiden. Immerhin darf man nicht denken, daß das Fehlen irgendeines Artikels nun schon zu irgend welchen bedenklichen Zuständen führen hätte. Am meisten war wohl der Mangel an Zucker fühlbar. Trotzdem haben die Zuckerbäcker ihre Räden nicht geschlossen, sondern die Süßigkeiten, die im Leben des Orientalen eine weit größere Bedeutung haben als in unserem, lagen stets vorladen in den Schaufenstern ausgebreitet. Und der Gelwadschi, eine der charakteristischsten Persönlichkeiten im Konstantinopeler Straßenleben, ist auch nicht verschwunden. Selma, in den verschiedensten Arten zubereitet, bei uns zu Hause auf dem Weihnachtsmarkt immer unter dem Namen „Türkischer Honig“ von einem Türken verkauft, an dem doch wenigstens der Fez echt war, ist den Deutschen unentbehrlich. Besonders am Abend tönt der Ruf: Selma! bis in die Nachtstunden durch die Straßen. Auf dem Kopfe das runde Brett mit der Lederzeit, ein Glöckchen oder Alleinen darüber bespannt und

ein Licht darunter, so wandert der Verkäufer durch die Gassen, oft singt er ein Lied dazu, in dem er von seiner Ware erzählt oder irgend welche Scherze anbringt. Dann tönt hinter einem vergitterten Fenster ein Ruf: Gelwadschi! und durch die Türspalte wird der Handel abgemacht, wenn nicht der Hausherr selbst den Kauf besorgt, der dann natürlich frei auf die Straße tritt. . . .

Still ist's gerade zu Ostern um uns herum geworden. Sonst trappeln durch alle Straßen die festen Schritte des Militärs, das hier ausgebildet wurde. Die Kasernen vermochten natürlich nicht die Menge zu fassen, und man hatte darum einfach alle leerstehenden Gebäude für die Soldaten mit Beschlag belegt. Das gab zuerst manche unangenehme Überraschung. Ich sehe noch das verduzte Gesicht einer alten Hanun, die mit einer jungen Tochter und einem Kesen friedlich in die Gasse einog, wo sie eine Wohnung gemietet hatte, die sie nun herrichten wollte. Blöcklich schaueten ihr aus allen Fenstern bärtige Soldatengesichter entgegen. Höchst erschrocken macht sie kehrt und eilt, so schnell ihre alten Beine mitwollen, davon. Sie war zu spät gekommen. Nun sind die Eingezogenen gründlich ausgebildet worden und mit Sang und Klang davongezogen. Mit Sang und Klang! das ist auch etwas Neues. „Ich hat einen Kameraden“, von türkischen Soldaten als Marschlied zu hören, das ist früher noch nicht dagewesen. Es marschieren sich doch halt besser danach, als wenn sie ihre eigenen Lieder singen, deren Rhythmus darauf hinweist, daß man sie eigentlich singen soll, während man auf dem Divan hockt, die Füße untergeschlagen.

So sind sie davongezogen, Teile der neuen Armee, die unter Atman-Beshas Führung die Dardanellen und die Schwarze Meerküste schützen soll. Und schon haben wir drüben in Daidar-Pascha endlose Reihen neuer Meerkrauten heranziehen, die jetzt marschieren und schießen lernen sollen. Das Land hat ja noch ungezählte Scharen brauchbarer Männer. An Menschenmaterial unerschöpflich wie das große Rußland.

So kommt der Oster Sonntag heran, und wir werden unseren Frühlingausflug machen trotz aller Prophezeiungen, und die Eroberung Konstantinopels schieben wir vorläufig noch auf, bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen!

Rus Kunst und Leben.

= Kurhaus. Im gestrigen Abendkonzert des Kurorchesters ließ sich eine Solistin hören: Fräulein Philippine Silwanj (von hier). Diese junge Sänglerin, von edler Haltung und Erscheinung, sang — unter Klavier-Begleitung einer musikalisch gebildeten Pianistin — eine größere Reihe Lieder von Grieg, Brahms, Wolf, Beethoven und Henschel. Fräulein Silwanj besitzt einen sehr ansprechenden Mezzosopran, der namentlich in der tieferen Lage durch Wärme und weiche Fülle besticht; die Höhe ist etwas hart besetzt; der Kopftone lieblich gesponnen; zu größerer Kraftentwicklung scheint die Stimme in dieser Lage einmweilen minder geeignet, auch dürfte in der Verbindung der Register noch vermehrte Reinheit und Elastizität zu erzielen sein. Im ganzen berührte aber der Gesang durchaus sympathisch, und die vorsichtige Behandlung des Organs läßt auf gute Schule schließen: wie verläutet, ist Frä. Silwanj eine Schülerin ihrer Mutter, der Frau Wrabelj-Silwanj, die, wie schon früher in Wien und Hannover, so jetzt in Wiesbaden als Lehrerin ihrer Kunst wirkt. Auch im Vortrag hat Fräulein Silwanj kleine Zufälligkeiten in der Phrasierung abgerechnet, sehr freundliche Eindrücke erzielt. Partikuläre Kritik liegt ihr wohl am besten: „Solbejgs Lied“ von Grieg sang sie, fein ausgefüllt, mit reichem Ausdruck; Weingartner's „Du bist ein Kind“ — atmete innige Empfindung; für Lieder wie des selben Komponisten „Liebesfeier“ fehlte noch, wie angedeutet, die feichtere Entfaltung des Tones. Alles in allem eine Darbietung, die sich vielleicht mehr als seine Salonkunst, denn als großzügige Konzertkunst charakterisiert, aber mit Recht den freundlichsten Befall fand. Die Kurkapelle unter Herrn Bremer's achtkamer Führung erfreute u. a. durch eine wohlüberlegte Wiedergabe der Wagner'schen „Nienzi“-Overtüre. Die Einrichtung der Kurdirektion, daß während der ersten Konzertnummer die Zuspätkommenden freien Zutritt zum Saal haben, ist übrigens durch nichts gerechtfertigt und sollte künftig abgestellt werden; das ist man — ganz abgesehen von der betreffenden Musik — den trefflichen Musikern schuldig. O. D.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kriegs-Auszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Hauptmann im Gardejägerbataillon Graf v. Rhoden aus Wiesbaden ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse und die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt der Leutnant und Regimentsadjutant vom Infanterie-Regiment 23 Kurt v. Boehn aus Wiesbaden.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: der Sanitätsunteroffizier Stud. med. Leo Dahnlein aus Idstein, der als Einjährig-Freiwilliger in das Pionier-Regiment 30 eingetretene Primaner des Königl. Realgymnasiums Ruberg, Sohn des Herrn D. Ruberg in Wiesbaden; der Hauptmann der Reserve Schwieder; die Vizewachtmeister Dase und Kiedree sowie der Kanonier Namjott, sämtlich von der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments 27 (Oranien) in Wiesbaden; Regimentsarzt des Feldartillerie-Regiments 63 Stabsarzt Dr. Hasselmann in Wiesbaden.

Der höchste sächsische Kriegorden, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens, wurde dem Leutnant der Reserve Friedrich Joachim aus Rudesheim verliehen. Das Eiserne Kreuz erhielt F. schon vor einigen Monaten.

Aus dem Stadtparlament.

Mit recht erfreulicher Schnelligkeit hat der Magistrat sich bemüht, einem Mangel abzuhelfen, der sich alsbald nach der Mobilmachung fühlbar gemacht hatte: er hat die alte, unbrauchbar gemachte Einquartierungsordnung durch eine neue ergänzt, die den Titel führt: „Ortsstatut, betreffend die Leistungen von Naturalquartier- und -Verpflegung für die bewaffnete Macht im mobilen Zustand.“ Der Entwurf des neuen Ortsstatuts lag gestern der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vor. Der erste Paragraph bestimmt: „Von dem Tage ab, an welchem die bewaffnete Macht mobil gemacht wird, tritt für die zur Teilnahme an den Gemeindefasten Verpflichteten sowie für alle die sonst in der Gemeinde sich aufhaltenden oder daselbst Eigentum besitzenden Angehörigen des Reiches die Pflicht ein, zur Bewahrung des Naturalquartiers und der Stallungen, sowie der Naturalverpflegung für die bewaffnete Macht einschließlich des Heeresgefolges.“

Dem ist also klar ausgesprochen, daß die Einquartierungsleistungen nicht den Besitzern von Häusern allein aufgebürdet werden soll, sondern jedem, der zur Teilnahme an den Gemeindefasten verpflichtet ist, und jedem, der sich in der Gemeinde aufhält oder hier Eigentum besitzt. Das Eigentum muß natürlich nicht unbedingt Grundeigentum sein; anderes Vermögen verpflichtet ebenfalls. Die Anordnung und Ausführung der nach § 1 erforderlichen Maßnahmen ist Sache eines Einquartierungskomitees, das sich aus 2 von dem Magistrat und 3 von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählenden Mitgliedern zusammensetzt. Bevor die zur Tragung der Einquartierungsleistungen Verpflichteten zur Erfüllung ihrer Pflicht herangezogen werden, wird die Stadtgemeinde zunächst von ihrem Recht, Quartier und Verpflegung für eigene Rechnung durch Mieten von Quartieren zu übernehmen, Gebrauch zu machen versuchen. Erst dann, wenn die Stadt die Truppen nicht für eigene Rechnung unterbringen kann, erfolgt die Zwangseinquartierung in Bürgerquartiere nach Maßgabe der tatsächlichen Belegbarkeit. Zur Duldung der Zwangseinquartierung ist jeder Wohnungsinhaber verpflichtet. Zur Feststellung der Belegbarkeit der Wohnungen wird ein Einquartierungstatistik geführt. Die Ausmietung der Einquartierung ist nur mit Genehmigung des Einquartierungsamtes zulässig. Ob und in welchem Umfange im Falle der Zwangseinquartierung durch die Stadtgemeinde dem Quartiergeber eine Vergütung zu leisten ist, die über die vom Reich der Stadtgemeinde gewährte hinausgeht, bleibt einem Gemeindebeschlusse vorbehalten. Die Kosten der Einquartierung können auf die zu ihrer Erhaltung Verpflichteten umgelegt werden. Auch hier wird des Näheren durch besonderen Gemeindebeschlusse bestimmt; es kann also z. B. für zweckmäßig gehalten werden, die Einquartierungsleistungen durch eine Kriegsanleihe zu decken, wie es diesmal geschieht, oder sie in Form von Einkommenssteuerzuschlägen zu erheben. Jedenfalls haben es Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in der Hand, die nach Lage der Dinge gerechteste Verteilung der Einquartierungsleistungen auf die Bürgerschaft vorzunehmen.

Die Vorlage rief eine ziemlich lange Aussprache hervor, an der sich außer dem Berichterstatter, Herrn Geheimrat Professor Dr. Fresenius, die Herren Oberbürgermeister Gläffing, Hartmann, Gerhardt und Krücke beteiligten; das Statut wurde aber, unter Gutheißung einiger geringer Abänderungsvorschläge des Organisationsausschusses, schließlich einstimmig genehmigt. Es wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Mit dem neuen Ortsstatut ist weise und unseres Erachtens auch gut vorgeforgt. Hoffentlich aber braucht das Statut niemals angewendet zu werden! Gesetze, deren Anwendung den Krieg zur Voraussetzung haben, sind uns am liebsten, wenn sie alt und grau werden und in Vergessenheit geraten, bevor sie einmal aus ihrem Winkel hervorgeholt werden müssen.

Unterrichtskurse für Verwundete.

Wie allerorten, so hat sich auch in Wiesbaden bald nach Kriegsbeginn die Liebeshätigkeit für die ins Feld gerückten Soldaten organisiert. Als dann die Verwundeten in immer größerer Zahl von den Schicksalsrädern zurückkamen, trat die Sorge um deren Zukunft in den Mittelpunkt der Erwägungen unserer Volksgenossen und ist seitdem nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. Bald auch bildete sich auf Veranlassung des Ehrenbürgers unserer Stadt, des Herrn Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Kalle, ein Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge mit dem ausgesprochenen Zweck, die infolge ihrer im Krieg erlittenen Verwundung aus dem Heeresverband Ausgeschiedenen in ihren Bemühungen, sich eine angemessene Stellung zu erringen, zu unterstützen. Ihnen die dazu nötige Ausrüstung zu erleichtern, wurden Unterrichtskurse geschaffen, in denen die für das praktische Leben erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden sollen. Außerdem wurde eine Beratungsstelle unter Leitung des Herrn Stadtrat Meier (Dohheimer Straße 2, Zimmer 8) und eine Rechtsberatungsstelle, der Herr Dr. Seifert vorsteht, im Königl. Schloß, Kavalleriehof, eingerichtet. Die Beratung ist unentgeltlich. Nachdem sich auf Einladung des Berichterstatters, der im Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge die Stelle des Beraters in Unterrichtsangelegenheiten bekleidet, nicht weniger als 96 Lehrer und Lehrerinnen

des Ergebnis der Einzahlungen. — In der deutschen „Tageszeitung“ wird ausgeführt: Statt etwa einem Drittel, wie angenommen und den Zeichnern freigestellt war, sind bis zum ersten Zahlungstermin rund zwei Drittel der gesamten Zeichnungssumme, also das Doppelte des Verlangten bei einbezahlt. Damit hat man unseren Gegnern, namentlich England den letzten Hoffnungsstimmer genommen, daß Zeichnungen noch keine Zahlungen sind und die Reservesumme nur mit Mühe und Not aufgebracht werden würde.

Höchstpreise für Benzol bevorstehend.

W. T. B. Berlin, 16. April. (Nichtamtlich.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewissenhafte Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft hierüber hinausgehen.

Die Massenherstellung von Suttereiweiß durch Hefezucht.

Dr. Berlin, 16. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Im Landwirtschaftsministerium fanden heute dem „N. L.“ zufolge Verhandlungen über die Massenherzeugung von Suttereiweiß durch Hefezucht statt. Es handelt sich darum, daß eine Entscheidung getroffen werden soll über die Maßnahme zur Überführung des Verfahrens in die Praxis.

Der 1000. Jahrtich seit dem Kriege.

Berlin, 17. April. (Str. Bl.) In der vergangenen Woche hat verschiedenen Morgenblättern zufolge die Obermilitärprüfungskommission unter dem Vorsitz des Generals Seebach den 1000. Jahrtich seit 2. August 1914 geprüft.

Kriegsfrüpfürsorge.

Die Heeresverwaltung hat, um einem jüngeren invaliden Offizier, der keine Reifeprüfung abgelegt hatte, zu seiner Versorgung den Zugang zu den studierten Berufen zu eröffnen, ihm die Teilnahme an dem Unterricht auf der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde zur Ablegung der Reifeprüfung gewährt. Dieses Verfahren dürfte sich in allen den Fällen empfehlen, in denen eine Kriegsschädigung der militärischen Laufbahn jüngerer Offiziere ein Ende bereitet hat.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin trat gestern mittag zum Besuch des Herzogspaars in Dramburg ein.

* Neue Münzprägungen. Im Monat März wurden neu geprägt: 4017 600 M. Doppeltroten (20-Mark-Stücke), 2 855 332 M. Einmarkstücke, 1 602 022 M. Fünfzig-Pfennig-Stücke, 248 883 M. Zehn-Pfennig-Stücke, 81 403 M. Fünf-Pfennig-Stücke, 20 587 M. Zwei-Pfennig-Stücke und 16 270 Mark Ein-Pfennig-Stücke. Im ganzen sind nunmehr ausgeprägt: 5141 Millionen Mark Goldmünzen, 1231 Millionen Mark Silbermünzen, 113 Millionen Mark Nickelmünzen und 24 Millionen Mark Kupfermünzen.

— Kriegsgefangene in der Industrie. So weit bisher Erfahrungen mit der Verwendung von Kriegsgefangenen in den heimischen Industriebezirken vorliegen, sind die Ergebnisse durchaus befriedigende. Russen und Franzosen gewöhnen sich leicht in die ihnen zugewiesene Arbeit und sind mit ihrer Beschäftigung sehr zufrieden. Für ein abschließendes Urteil ist allerdings die Zeit noch zu kurz, aber es läßt sich doch annehmen, daß die Organisation sich bewähren wird.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Vorderrichter Rat Reschde in Hagen wurde als Amtsgerichtsrat nach Königsberg versetzt. — Amtsrichter Schaefer in Höchst wurde zum Amtsgerichtsrat ernannt. — Die Referendare Dr. Erwin Hirschfeld, Joseph Ecker im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurden zu Gerichtsassessoren ernannt. — Im Kriegerland des Helldent: Alvar Ernst Hoed aus Camberg.

— Krieg und Justiz. Der Krieg hat neben der Einschränkung der Zivilprozesse auch einen Rückgang der größeren Strafprozesse zur Folge gehabt, so daß bei den höheren Gerichten, besonders auch beim Reichsgericht, eine nicht unbedeutende Entlastung eingetreten ist, die nach Beendigung des Krieges allerdings einer stärkeren Inanspruchnahme weichen wird. Die bisherige Geschäftslage ermöglicht es aber, daß eine Reihe von Reichsgerichtsräten, obwohl sie nicht mehr dienstpflichtig waren, in den Heeresdienst eintreten konnten und heute teils im Westen, teils im Osten in der Front stehen.

Heer und Flotte.

Der Kaiser an die 2ter. Der Kaiser verließ dem 20. Regiment in Trier zu seiner 100jährigen Jugendfeierlichkeit zur preussischen Armee die Säcular-Jahresbänder und sprach ihm seine allerhöchste Anerkennung für das tapfere Verhalten in der siegreichen Winterschlacht in der Champagne aus.

Eine Auszeichnung der 8. Manen. Der Kaiser verließ dem Manen-Regiment Graf Dohna Nr. 8 in Gumbinnen die Säcular-Jahresbänder und drückte in einem besonderen Hand schreiben seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen des Regiments im Kriege aus.

50jähriges Militärjubiläum. General der Infanterie v. Pilsch begibt heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. In Breslau geboren, trat er 1865 aus dem Kadettenkorps in das 33. Jäger-Regiment ein, in dem er im folgenden Jahre zum Leutnant aufstieg und die Schlacht von Königgrätz und das Gefecht bei Münchengrätz mitmachte. Im Feldzug gegen Frankreich war er Regimentsadjutant und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Späterhin war er Adjutant erst bei der 7. Infanterie-Brigade und dann beim Generalkommando des 9. Armeekorps und kam 1888 als Bataillonskommandeur in das Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment. Von 1895 bis 1896 war er Chef der Infanterie-Abteilung im Kriegsministerium und trat dann an die Spitze des Elisabeth-Regiments. 1898 erhielt er das Kommando über die 49. (1. Hessische) Infanterie-Brigade und rückte 1901 als Generalleutnant zum Kommandeur der 15. Division in Köln auf. Von 1906 bis 1913 stand er an der Spitze des 8. Armeekorps in Koblenz. Er erhielt auf diesem Posten 1911 den Schwarzen Adlerorden. Bald nach seinem Übertritt in den Ruhestand wurde er Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes. Diese Stellung legte er bei Ausbruch des Krieges nieder. Er trat wieder in das Heer ein und wurde stellvertretender kommandierender General seines alten 8. Armeekorps. Bei seiner Pensionierung nahm er in Wiesbaden seinen Wohnsitz.

Unterredung, die mit Hilfe eines Dolmetschers stattfand, gab der Papst nur seinen sehr dringenden Wunsch laut, daß der Friede in der Welt wieder hergestellt werde, indem er sagte, daß auf dieses sehr edle Ziel seine täglichen Gebete gerichtet seien. Der Papst fügte hinzu, daß er gewiß sehr glücklich sein würde, all seinen hohen moralischen Einfluß in den Dienst einer so edlen, heiligen Sache zu stellen, wenn die neutralen Mächte, in denen die Vereinigten Staaten zweifellos die erste Stelle einnehmen, die günstige Stunde für gekommen erachten, um eine Friedensaktion ins Werk zu rufen. Alles übrige außerhalb dieser Gedankenänge, was gewisse Personen in den Worten des Papstes zu sehen oder zu vermuten behaupteten, muß der Form zugerechnet werden, welche der Korrespondent der Darlegung des päpstlichen Gedankens zu geben für gut befand, eine Darlegung, über deren Treue der Korrespondent übrigens selbst Vorbehalte machen zu müssen glaubt, indem er äußert, wenn ich die Worte des Papstes richtig verstanden habe.

Schritte der Aufständischen in Albanien.

Br. Mailand, 17. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Corriere“ erzählt, daß sich die Lage in Albanien verschlimmert hat. Etwa 6000 Mann belagern Durazzo. Eine Granate ist auf Essad Paschas Haus gefallen. Die Aufständischen verlangen die Abreise Essads. Dieser verfügt über 1500 Mann. Vor Durazzo sind verschiedene italienische Kriegsschiffe erschienen. Zahlreiche Familien flüchteten sich in die griechische Kirche, um einem Bombardement zu entgehen. Die Aufständischen wollen sich Durazzos bemächtigen und dann Serbien und Montenegro angreifen.

Die Erkenntnis der russischen Gefahr in Schweden.

W. T. B. Christiania, 16. April. (Nichtamtlich.) Das „Morgenbladet“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem schwedischen Professor Hjaerne, einem Freund und Parteigenossen von Hedins, über die Haltung Schwedens und Norwegens und ihre Interessen am Weltkrieg. Er gibt ohne Vorbehalt seiner Sympathie für Deutschland Ausdruck. Schwedens allergrößtes auswärtiges Interesse sei, daß Rußland geschwächt werde, dessen Bestrebungen, das Atlantische Meer zu erreichen, nicht von Handelsbedürfnissen, sondern ausschließlich vom Drange nach Ausdehnung eingeleitet seien. Viele Schweden meinten, wie er, Rußlands Eroberungsgelüste seien auf ganz Schweden und Norwegen gerichtet, nicht nur auf die nördlichsten Provinzen. Er befürchte auch nicht eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit, falls Deutschland siege. Die wesentlichste Folge des deutschen Sieges werde Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft über Rußland sein. Der russische Absatzmarkt werde durch Handelsverträge unter den Einfluß Deutschlands kommen, was dann bestimmen könnte, unter welchen Bedingungen andere Nationen mit Rußland Handel treiben dürften. Deshalb seien die Erwartungen seitens Schwedens und Norwegens, nach Schluß des Krieges Deutschland vom russischen Markt zu verdrängen, sicher illusorisch. Belgiens Schicksal sei für Schweden vollständig gleichgültig. Er erwarte, so schließt Hjaerne, England nicht für stark genug, um irgendwelchen Schutz für die nordischen Länder bieten zu können. Besonders während dieses Krieges, wo es gemeinsame Interessen mit Rußland hat, kann es noch weniger tun, um uns gegen dieses Reich zu schützen. Wir sind vollständig erwüchert mit Rücksicht auf die Möglichkeit der englischen Hilfe gegen russische Übergriffe.

Benizelos aus Athen abgereist.

Athen, 16. April. (Str. Bl.) Der Exministerpräsident Benizelos hat heute Athen verlassen, nachdem er sich gestern von seinen Parteifreunden und dem diplomatischen Korps verabschiedet hat.

Aus Portugal.

W. T. B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Lissabon unter dem 17. April: Die Regierung ordnete in den demokratischen Vierteln Oportos und verschiedenen anderen Städten Haus-suchungen an. In Villaral und Braga wurde eine große Anzahl von Bomben gefunden. — Bei den kürzlichen politischen Unruhen wurde ein Mann erschossen und mehrere verhaftet.

Graf Romanones über die Neutralität Spaniens.

W. T. B. Lyon, 17. April. (Nichtamtlich.) Dem „Republicain“ wird aus Barcelona gemeldet: Graf Romanones hat sich in einer Sondermission nach den Balearen begeben, wo er die Befestigungen besichtigen soll, um über etwaige notwendige Ausbesserungen Bericht zu erstatten. Er wurde vor seiner Abreise befragt und erklärte, die spanische Öffentlichkeit sei von der Notwendigkeit der Neutralität Spaniens aufs tiefste durchdrungen. Es bestehe kein Grund, die Neutralität aufzugeben. Er glaube, daß der Krieg den zweiten Winter nicht überdauern werde.

Der Dank der Stadt Kalsund an das deutsche Volk.

Kiel, 16. April. (R. Z.) Die norwegische Stadt Kalsund spendete für das deutsche Rote Kreuz 6140 M. Der Magistrat betont, daß die Sammlung ein Dank für die vom deutschen Kaiser und deutschen Volk beim Brande 1904 erwiesene großzügige und schnelle Hilfe sein soll.

Das glänzende Ergebnis der Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

2/3 bereits bezahlt. 30 v. H. mehr als fällig bezahlt. W. T. B. Berlin, 16. April. (Amtlich.) Das Einzahlungsergebnis zum ersten Einzahlungstermin für die Kriegsanleihe liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich voll und auf die größeren Zeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zahlbar. Tatsächlich sind gezahlt 6076 Millionen Mark oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2716 Millionen Mark oder 30 Prozent mehr als fällig.

Berlin, 17. April. (Str. Bl.) Zu der Volksbureau-meldung, daß auf die zweite Kriegsanleihe auf den ersten Einzahlungstermin 67 Prozent der Gesamtsumme einbezahlt worden sind, also 2716 Millionen mehr als fällig waren, sagt die „Wochenpost“: Gegenüber dem Teil der Verlorenen, teils böswilligen Äußerungen der feindlichen Presse, die den Reumittilligendenerfolg unserer zweiten Kriegsanleihe zu verkleinern suchte, kann es keine klarere Antwort geben, als die-

Den Verwundeten eine Wohltat!

Der durch Ihre gütige Vermittlung dem Reservelazarett T. wiederholt zur Verfügung gestellte coffeinfreie Bohnenkaffee „Kaffee Hag“, hat sich seiner hervorragenden Eigenschaften wegen schnell die Gunst sowohl der in der Lazarettküche beschäftigten Damen, die ihn bereiten, als auch der Kranken und Verwundeten, die ihn genießen, erworben. Er ist als Genussmittel bei verständiger Bereitung im Geschmack daselbe, wie gewöhnlicher guter Bohnenkaffee, ohne herzschwächende Wirkung zu besitzen, so daß man ihn mit Recht wohl als anregend, nicht aber als aufregend bezeichnen kann.

B, den 24. 2. 15.

Reservelazarett T.
F 141

Ein Bücherrevisor von seinem Asthma erlöst!

Herr Louis J. Puda, Bücherrevisor, Römerturm 15 in Köln, erklärt uns:
„Bevor ich Akker's Abteisirup anwendete, litt ich geraume Zeit an Asthma, das mir speziell während der Nacht, den Atem nahm. Bisweilen war ich am Tage frei von Asthma, aber nachts kamen die Beklemmungen wieder zurück und von Schlafen war natürlich keine Rede.
Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel. Dann nahm ich Akker's Abteisirup. Das war ein großartiges Mittel, das ich jedermann empfehlen kann, denn es hat sich bei mir als ein vorzügliches Mittel gegen mein Leiden erwiesen.
Fast keine Spur ist von meiner Krankheit mehr übrig und ich fühle mich so gesund als je zuvor, Dank sei:

Akker's Abteisirup.

Anregend, bruststärkend und schleimauflösend ist Akker's Abteisirup, sehr wirksam bei Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Bronchial-Katarrh, Influenza, sowie Erkältungen und beugt ernstesten Erkrankungen der Atemungswege vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. L. Akker.

Preis per Flasche	Also je grösser
v. 230 Gr. 2.—	die Flasche, desto
„ 550 „ 4.—	vorteilhafter
„ 1000 „ 6.50	der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“, Zahn & Co., Köln. Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Taunusstrasse 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emsr Str. 24, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41. Bieblich: Hof-Apotheke, Mainzer Strasse 30, Rosen-Apotheke, Kaiserstrasse 57, und in allen übrigen Apotheken. F 141

Silberne Hochzeit

feiern am Sonntag
Briefträger J. Hüfner u. Frau,
geb. Trost,
Schwalbacher Strasse 45.

Strickmaschinen,

29mal prämiert, konkurrenzlos bill.
Verfaubt seit 1888. N. Reuhoff,
Reins, Gummerstrasse 27.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 87

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 16. April c., mittags 1 Uhr, entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

Herr Johann Kranz,

Lehrer a. D.,

im 82. Lebensjahre.

Emilie Kranz.
Paula Schauß, geb. Kranz.
Karl Schauß, Lehrer und Organist.
Ella Bach, geb. Schauß.
Hans Bach.
Liselotte Bach.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. April, nachmittags 2¹/₂ Uhr, vom Sterbehaus, Herderstrasse 16, aus, nach dem Nordfriedhof statt.

Statt besonderer Anzeige.

In Feindesland erlag infolge seiner am 12. April erlittenen schweren Verwundung im Feldlazarett mein herzenguter Sohn, unser lieber Bruder,

Wilhelm Schneider,

Gefreiter im Feld-Artillerie-Regiment No. 61,

im Alter von 20 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Henny Hano, verwitwete Schneider.

Karl Schneider,

Leutnant im Nassauischen Pionier-Batl.
Nr. 25, z. Zt. im Felde.

Adolf Schneider,

Unteroffizier im Fuss-Art.-Regt. General-
feldzeugmeister Brandenburgisches Nr. 3.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen.

449

Am Sonntag, den 18. April, sind von 1¹/₂ Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck, Dirch, Taunus-Victoria- und Wilhelms-Apotheke. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst vom 18. April bis einschließlich 24. April von abends 8¹/₂ bis morgens 8 Uhr. 393



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Gasglühlicht-Zubehör.

Flack, Luisenstrasse 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

Gestern, am ersten Tage des neuen Schuljahres, verschied nach schwerem Leiden im besten Mannesalter

Herr August Ohlenburger,

Lehrer an der Städtischen Oberrealschule.

28 Jahre hat er im städtischen Schuldienst treu und erfolgreich gewirkt und dem Lehrkörper der Städtischen Oberrealschule seit ihrem Bestehen, 10 Jahre lang angehört. Die Schule verliert in ihm einen tüchtigen, pflichttreuen Lehrer und einen warmherzigen Freund der Jugend, das Lehrerkollegium ein hochgeschätztes Mitglied von schlichten, aufrichtigem Wesen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

Das Lehrerkollegium der Städtischen Oberrealschule,
Dr. Höfer, Direktor.

Heute früh entschlief sanft in Schömberg unsere innigstgeliebte Tochter, Schwägerin und Schwester,

Meta Steinchen.

In tiefer Trauer:

Jenny Steinchen.
Wilhelm und Anna Gebhard.
Frank Steinchen und Familie.

Wiesbaden, den 15. April 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Von Kondolenzbesuchen und Blumenpenden bittet man abzusehen.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innig geliebten Mannes, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Onkels, Bruders, Vetters und Schwagers,

Herrn Hermann Birkenstock,

Major und Linienkommandant in Saarbrücken, zugeteilt dem Grossen Generalstab,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

sagt herzlichsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen
die tieftrauernde Witwe

Frau Else Birkenstock.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

454

Kriegsbrot.

Laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten muss das Roggenbrot bis auf weiteres aus Roggenmehl mit einem Zusatz von **30⁰/₁₀₀ Weizenmehl** gebacken werden.

Durch diese Bestimmung kann ein **lockeres Brot** hergestellt werden, welches den Anforderungen unserer geehrten Abnehmer entspricht.

Unsere Verkaufsstellen sind **sämtlich** mit diesem Brot versehen.

Heinrich Werner,
Kupfermühle.

H. Westenberger Nachfolger,
Kunstmühle und Brotfabrik.



Die **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden**
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.
Kontore im „Tagblatthaus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/55.

Für Frühjahr- u. Sommerbedarf

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

Damen-Kleiderstoffe,
Trauer-Stoffe jeder Art,
Blusenstoffe, Flanelle,
Woll-Musseline,
Washstoffe in den verschiedensten Webarten.

Sämtliche Stoffe für Herren- u. Knabenbekleidung,
Bleyle's Knaben-Anzüge,
Sweater u. Sweater-Höchen
unübertroffenes, sich allerwärts so vorzüglich bewährtes Fabrikat.

Auf Grund rechtzeitiger günstiger Abschlüsse sind meine Verkaufspreise ganz besonders vorteilhaft.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Ochsena-Extrakt

stärkt und kräftigt alle Suppen, Saucen u. Gemüse in gleicher Weise wie das englische Viehig-Fleischextrakt. 1 Pfund „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. Dose à 1 Pfd. netto 2.—, 1/2 Pfd. 1.10.

Zu haben in den Handlungen:

- J. G. Reiper, Kirchgasse.
- August Korbener, Nerostraße.
- Carl Kern, Wilhelmstraße.
- Friedrich Groß, Adolfsallee.
- Carl Wibel, Wibelstraße.
- Ph. Piefer, Luisenstraße.
- J. Gaub, Mühlengasse.
- H. Richter, Wwe., Koriststraße.
- W. A. Kohl, Seerobbenstraße.
- A. W. Weber, Koriststraße.
- H. Weind, Weindstraße.
- Fritz Pahl, Weindstraße.
- Schüler Wwe., Am Storchgraben.
- Seamten-Konsum, Oranienstraße.

- Ludwig Rieb, Emser Straße.
- R. Stoll, Dohheimer Straße.
- Carl Werner, Ede Dobb. Str. und Bismarckring.
- H. Müller, Ede Dohheimer und Marienbader Straße.
- H. Rinnebold, Ellenbogengasse.
- Geschw. Vabel, Johannisberger Str.
- Ferner in den Drogerien:
- Otto Siebert, Marktstraße.
- Sanitas 1, Passenamb, Markt-Str.
- G. Radd, Sedanplatz.
- Albrecht Düker Th. Wasmuth, Emser Straße.
- Eduard Brecher, Neugasse.

Vertreter: J. S. Auerbach,
Bülowstr. 11. Telefon 4861.

Schuhwaren

- Rinderkiesel, braun und schwarz, 22-24 4.50, 3.50, 2.50.
- Rinderkiesel, braun und schwarz, 25-26 5.50, 4.50, 3.25.
- Häbische Damen-Halbschuhe 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.95.

Knaben- u. Mädchenkiesel 27-30 6.50, 5.50, 4.95, dito 31-35 7.50, 6.50, 4.95
Nischenauswahl in Sandalen, Segeltuchschuhen, Holzschuhen und Kaffing-, Schnür- und Zugschuhen.

Kuhn's Schuhgeschäfte Wellstr. 26, Bleichstr. 11
Telephon 6236.

Unter Garantie

vertilgt die Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Ant. Springer (Zuh. Math. Leibel, Mainz, Frauenlobstr. 2).

Katten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.

Besuch und Kostenanschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg. Vertreter Wiesbaden: J. Kretzer, Lapeziererstr., Schwalbacher Straße 53.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Sonntag, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses: Einführung des neuen Predigers

Herrn Gustav Tschirn

durch Herrn Prediger Rieber (Mainz).
Der Zutritt ist für jedermann frei.

Nachmittags geselliges Zusammensein auf dem Chausseehaus.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Das Kreistomitee vom Roten Kreuz, Abt. VII,

Agl. Schloß, Vorderbau, Zimmer No. 290,
erteilt Auskunft über

Verwundete, Vermißte und Gefangene.

Anträge auf Geld- und Liebesgabenunterstützung an bedürftige Gefangene werden dort entgegengenommen.

Kaiser-Friedr.-Quelle

General-Vertrieb
Huck
Riehlstrasse 19.
Telephon 2603.

Billiges Angebot. f. Konditor-Kastanienmehl, frische Kastanien 45 Pf., Paranaße, Zitronen 5 u. 6, Datteln Pfd. 80. 1 Fl. Rotwein 1 Pfd., ganze Ananas 1 Pfd., Maltraut 5 Pf., Meinen Pfd. 1 Pfd., Datteln Pfd. 60 Pf., Speisefartoffeln, Saattartoffeln, Schmalz, Marktstraße 25.

Speisefartoffeln

per Kumpf 55 Pf. Kirchner, Rheingauer Straße 2. Fernruf 479.

Saattartoffeln

von Madrow Original-Industrie (1. Absatz) empfiehlt
H. Frank, Schwalbacher Straße 41, 200 Sentner

Industrie-Kartoffeln

eingetroffen; ferner frühe Salat-Kartoffeln, Kaiserkrone, Rosa, Zwidauer, gelbe, Mai-Prinzessin u. Mäuschen. Kirchner, Rheingauer Straße 2. Fernruf 479.

Saattartoffeln,

Zwidauer frühgelbe, habe noch zehn Sentner abgegeben. Otto Untelbach, Schwalbacher Straße 91.

Spinat!

3 Pfund 25 Pf.
Weißkraut und Rotkraut billigst, gelbe Rüben 3 Pfund 25 Pf., Mänschen per Pfund 12 Pf.
Werner, Cranienstraße 2.

Instandsetzen,

Reparieren von Öfen, Herden, Backöfen jegl. Art prompt, schnell u. billig. **Telephon 6175.**
Dohheimer Straße 20.

Miet-Pianos

und Harmoniums von 4 Mk. an. Reparaturen, Stimmungen billigst. **Schmitz, Rheinstr. 52. Tel. 3572.**



Fassonieren.
Neue deutsche Mode
Kuss
43 Rheinstrasse 43.

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die **Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.** (Alte Leipziger), gegründet 1830.

Ohne Extraprämie beim Eintritt.

Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus späteren Dividenden. Sofortige Auszahlung der ganzen Versicherungssumme.

Landsturmpflichtige, die nicht eingestellt werden, brauchen Kriegsschadenbeiträge nicht zu entrichten.

Vertreter: **Benedikt Straus**, Emser Straße 6, Fernsprecher 763.
Paul Boehme, Schwalbacher Strasse 47, Fernsprecher 4303.

Tennis-Unterricht

auf den Plätzen an der Frankfurter Strasse. Näheres **Turnschule Sauer, Adelheidstr. 33, Part.**

Wer dem Nachlaß des am 3. April verstorbenen Fräulein **Auguste Steiger** noch etwas schuldet oder Forderungen an ihn stellt, wird hiermit aufgefordert, dies bei dem Unterzeichneten bis zum 26. April anzumelden. 451

Professor H. Steiger,
Frankfurt (Main),
Schwarzburgstraße 90.

Stußflügel,

Bechstein und Blücher, fast neue Instrumente, sehr preiswürdig empfohlen!
Heinrich Wolf, Wilhelmstr. 16.

Wer

würde einer schwergeprüften älteren Frau helfen ihre Rechte zu erlangen? Briefe unter N. 978 an den Tagbl.-Berlag erbeten.

Kurhaus-Veranstaltungen am Sonntag, 18. April.

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmner, städt. Kurkapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr:
1. Hohenzollern-Marsch von L. Umrath.
2. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von A. Maillart.
3. Phantasie aus der Oper „Der flieg. Holländer“ von R. Wagner.
4. Brandenburger Kriegsgebet vor der Schlacht bei Fehrbellin von G. v. Gillhausen.
5. Festouvertüre von Th. Gouvy.
6. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen. Lied von Waldmann.
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 12 von F. Liszt.
8. Die feißige Berta, Intermezzo von Hüttenberger.

Abends 8 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.
Solistin: Frau Wera Schapira, Wien (Klavier).
Orchester: Städtisches Kurorchester.
1. Tragische Ouvertüre von Brahms.
2. Konzert in D-moll für Klavier und Orchester von Joh. Brahms.
Frau Wera Schapira.
a) Maestoso; b) Adagio; c) Rondo.
3. Ouvertüre zu „Egmont“ von L. van Beethoven.
Zuschlagskarte (nummeriert) 50 Pfg. mit der Abonnements-, Kurtax- oder Tageskarte vorzulegen.
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Die Eingangstüren des Saales und der Gallerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Montag, 19. April.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmner, städt. Kurkapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr:
1. Deutscher Reichsadler-Marsch von C. Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Prometheus“ von L. van Beethoven.
3. Chor und Ballettmusik aus der Op. „Teil“ von G. Rossini.
4. Nocturno aus „Ein Sommernachts-traum“ von F. Mendelssohn.
5. Arie aus der Oper „Stradella“ von F. v. Flotow.
6. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart.
7. Phantasie aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß.
8. Kaiser-Husaren-Marsch von Lehár.
Abends 8 Uhr:
1. Prinz-Heinrich-Marsch von R. Eilenberg.
2. Ouvertüre zu „Schwarze Dame“ von F. v. Suppé.
3. Frühlingslied und Spinnerlied von F. Mendelssohn.
4. Sereenade von Jos. Haydn.
5. Phantasie aus der Oper „Norma“ von V. Bellini.
6. Ouvertüre zur Oper „Indra“ von F. v. Flotow.
7. Meditation von J. S. Bach-Gounod.
8. Von Glnck bis Wagner, Potpourri von A. Schreiner.